

G20

Eindrücke einer Protestwoche

Ein Phänomen: Hamburgs aufsehenerregendste Demonstration der Nachkriegszeit wird von den geschätzten 100.000-200.000 Teilnehmern völlig gegensätzlich wahrgenommen, als es die gebündelte Macht aus Staatsorganen und herrschender Medienwirtschaft behauptete. Fünf Bücher erschienen weihnachtlich zu diesem Thema. **OXMOX** zeigt zur Erinnerung Ausschnitte

Noch mehr als ein Jahr danach werden der 7. und 8. Juli 2017 in Hamburg ausgetragene G20-Gipfel und die Gegenproteste ihre Spuren hinterlassen und viele Fragen aufwerfen. Mediales und gesellschaftliches Interesse bestand während des Gipfels und noch heute vor allem an den gewaltsamen Ausschreitungen. Dem Ausmaß und der Bedeutung der Massenproteste an diesen Tagen im Juli in Hamburg wurde hingegen kaum Beachtung geschenkt.

Es ist damit zu rechnen, dass eine vollständige Aufklärung aller Geschehnisse auch ein Jahr nach dem eigentlichen Gipfel noch in weiter Ferne liegt. Dieses Buch betreibt weder Gewaltverherrlichung noch ist es eine trockene Aufarbeitung des Gipfels.

„Tage im Juli“ zeigt Bilder aus etwa 300 Protestveranstaltungen gegen das Treffen der Staats- und Regierungschefs. Von sechs Fotojournalisten, die in diesen Tagen die unterschiedlichsten Proteste dokumentiert haben.

Viele Veranstaltungen waren von langer Hand geplant, andere fanden während des Gipfels als Reaktion auf die Ereignisse vor Ort statt.

Foto: Helena Lea Manhartsberger



G20 in Zahlen

30 Lämmer wurden für Saudi-King Salman & Co im „Hotel Vier Jahreszeiten“ gegrillt, **130** Millionen Euro kosteten allein die Vorbereitungen des Hamburger G20-Gipfels uns Steuerzahler. Trotz **26** angemeldeten und genehmigten Demonstrationen gab es eine **39** Quadratkilometer umfassende Demo-Verbots-Zone, für die neben Wasserwerfern, Panzern und Scharfschützen auch **70** Polizeipferde und **185** Polizeihunde herbeigeholt wurden. Viele Pressevertreter erhielten Arbeitsverbot, auch die OXMOX-Redaktion erhielt den Bescheid „Pressefreiheit gilt nicht während G20“ (Bundespresseamt).



Foto: Daniel Nide



Foto: Helena Lea Manhartberger



Foto: Helena Lea Marquardt



Foto: Daniel Nide

“Riot. Was war da los in Hamburg? Theorie und Praxis der kollektiven Aktion”

Was aber macht den riot aus? Einer sozialwissenschaftlichen Definition zufolge versteht man unter riots »Unruhen größeren Ausmaßes, die mit der Zerstörung von Eigentum und gewalttätigen Auseinandersetzungen mit der Polizei einhergehen.«² In der entsprechenden Literatur werden darunter direkte Angriffe auf oder Gegenwehr gegen die Polizei, Sachbeschädigungen (oder Brandstiftungen) und Plünderungen zusammengefasst.

Auch wenn das nicht die expliziten Forderungen des riots sind, lassen sich die genannten Handlungen unschwer als Aneignung oder Umverteilung von Gütern, als Kritik an der bestehenden sozialen Ungleichheit und am Privateigentum und als Abwehr von Repression und Polizeigewalt erkennen. Oftmals ist, wenn es um riots geht, nur von dessen Gewalt die Rede. Der zugrunde liegende Gewaltbegriff hingegen bleibt meist unklar und undifferenziert, da das Phänomen isoliert betrachtet, von staatlicher und systemischer Gewalt abstrahiert und zudem selbstverständlich davon ausgegangen wird, dass Sachbeschädigung als Gewalt anzusehen ist. Möglich wäre dies mit einem qualifizier-

ten Gewaltbegriff, wie etwa dem der »strukturellen Gewalt«³, worunter dann aber vor allem die Gewalt des Systems fele, die gesellschaftliche Emanzipationsmöglichkeiten zunichte macht. Die vorherrschende Strategie des Staates und der Medien im Umgang mit gesellschaftlicher Gegengewalt kommt auch beim riot zur Anwendung. Es liegt ein Dramatisierungsinteresse vor, welches auf Bilder angewiesen ist und diese in den Vordergrund rückt. Selbst wenn der riot Forderungen hätte, würde die Bilderwelt über sie obsiegen, zumal politische Inhalte gern unter die mediale Wahrnehmungsschwelle fallen.

Zudem kommt im Labeling von Teilnehmern des riots als krankhaft oder kriminell ein Muster zum Einsatz, das mit Abwertung und Entpolitisierung arbeitet, und zwar unabhängig davon, ob der riot explizit politisch motiviert ist oder nicht – implizit ist er es immer –, um Teile der Bevölkerung in autoritärer Weise gegen den Protest – und damit für die Ordnung – zu formieren. *

Wenn 31.000 militarisierte Polizist*innen,³ die ihr ganzes Repertoire bis kurz vor tödlicher Gewalt anwenden, nicht in der Lage sind, die Ordnung beim wichtigsten und bestgesicherten Ereignis des Jahres in der reichsten Nation Europas aufrecht zu erhalten, dann ist es vielleicht auch wieder vorstellbar, eine Revolution zu denken. *

³ NDR: G20: Mehr Sicherheitskräfte als bislang bekannt, 07.09.2017, ndr.de/nachrichten/hamburg/G20-Mehr-Sicherheitskraefte-als-bislangbekannt, gipfeltreffen668.html

In den Nachrichten las ich dann aber eine ganz andere Geschichte: »Die Berliner Polizisten waren in einem Containerdorf untergebracht. Dort sollen Wachschröder beobachtet haben, wie ein Polizisten-Pärchen in aller Öffentlichkeit Sex an einem Zaun hatte. Zudem sollen die Beamten nach einer lautstarken Party gemeinsam in einer Reihe an einem Zaun uriniert haben. Außerdem soll eine Kollegin nur in einem Bademantel mit einer Waffe in der Hand auf einem Tisch getanzt haben.« *

* Auszüge aus dem Buch “RIOT. WAS WAR DA LOS IN HAMBURG? THEORIE UND PRAXIS DER KOLLEKTIVEN AKTION”



Foto: Daniel Nide



Fotos aus dem Fotobuch „Tage im Juli“
Verlag: Gudberg Nerger GmbH
Preis: 29,90



Riot. Was war da los in Hamburg?
Verlag: Laika Verlag, Preis: 16,00